

Vorsitzende die
Kreuz in Kasse
eines tap
kehr von der
der Gegenwart
sensationsport
lung zu volks
t auf dem Ge
nd.

griff aus den
ein Dreifaches
mers erfolgten
e seizes, mit
en zehn Jahre
en ist. Indem
ches für das
erschieden ist,
ng zur inneren
er Grundlage.
uch die Ein-
gen ameri-
die Teilnahme
ung in Nord-
nders deutlich
innerhalb einer
äußerlich und
gungsführung
halb der deut-
uch noch durch
zirksturmwart
n die Ausein-
klisch mit ein-

sturnrates im
Deutschen
1932 in
reibungen im
ache, daß alle
st durch den
Notwint
Man war sich
wortung des
deutscher Not
ielfach zusam-
er Arbeit ge-
leibesübungen
menschen ohne
Turnen wie-
Freude" ver-
an dem um-
a die evange-
onaten durch-
en wichtigen
eübungen
eter des Lan-
ß für Leibes-
i der starken
Jungmänner-
öckerung auf-
er Bauer n-
des Reiches
Ausbau der
eine hervor-

ffen.
chüre hat der
ännerver-
den rund 1,7
vereinigen
m Wege auf-
es Konfliktes
sie sollen zur
die Erhaltung
t. Das Tele-
igenden des
el, und dem

1.
n durch die

he von Prof.
umengefakten
er Zeit. Es ist
und Erfah-
chen Arbeits-
gedanken des
Bas der ein-
so authen-
Durchführung
Bruppenlager.
Pädagogischen
Leben geru-
dent in possi-
raktische Be-
ion zu setzen.
Teilnehmern
sich gründlich
im Buche Er-
sucht haben,
Verlage von
en und kostet

eltpolitik: Dr.
el. Zuschriften
8. für Geb-
wärts". Christ-
1911/1919. Amt
Bethel.

Aufwärts

Bezugspreis:
Erscheint wöchentlich sechsmal. — Preis monatlich 1.25 und
0.50 Beleggebühr, beim eigenen Postamt bestellt. — Fürs
Ausland unter Streifband 1.25 (inkl. Postgeb.). Preis der
Eingelnummer 19 Pfg. Postkonto Hannover 97877.

Christliches Tageblatt
mit den Beilagen „Für Herz und Haus“,
„Kindergabe“ und „Unter Adel.“

Anzeigenpreis:
Die einseitige Millimeterzeile oder deren Raum 10 Pfennig.
Reklame 30 Pfg. Beilagen unter 25 g so laufend 15 Mt.
Schluß der Anzeigenannahme nachmittags 3 Uhr. Postsch-
konto Hannover 97877.

Nr. 285.

Bielefeld-Bethel (Verlagsort Bielefeld), Sonntag, den 6. Dezember 1931.

13. Jahrgang.

O Herr von großer Huld und Treue,
O komme doch auch jetzt auf's neue
zu uns, die wir sind schwer verstört.
Not ist es, daß du selbst hienieden
kommst, zu erneuen deinen Frieden,
Dagegen sich die Welt empört.

Fr. Rückert.

Des Herrn Kommen.

Gelobet sei der Herr, denn er hat besucht und
erlöst sein Volk. Luth. 1, 68.

Wie Fanfaren des Königs Kommen ankündigen, so
klingt dieser Jubelruf des Zacharias, des letzten der alt-
testamentlichen Propheten, in die Welt hinaus: „Gott be-
sucht sein Volk.“ Ein Wendepunkt in der Geschichte der
Menschheit ist da. Vorüber sind die Tage, wo nur Gottes
Beauftragte, die erleuchteten heiligen Propheten, kamen
und das Volk auf die Zukunft vertrösteten. Vergangene
sind die Zeiten, wo der Erzwater Abraham allein die
Stimme des göttlichen Schwures vernahm und das Zei-
chen des Bundes empfing als Ungeld auf das, was kom-
men sollte. Was nie zuvor da war, das Unerhörte, das
alle Männer des alten Bundes herbeisehnten, das ist nun
Wirklichkeit: Gott selbst kommt! Er kommt wirklich per-
sönlich, nicht nur sein Wort wird verkündet, wie ehe-
dem, als David seine Psalmen sang. Nicht nur Flammen-
zeichen am Himmel werden sichtbar, wie Joel es einst
weisagte, nein, er selbst kommt, er ist da. In seinem
Sohn wird er leibhaftig.

Das Merkwürdige ist, er kommt nicht zum Gericht; er
bindet uns nicht, wie man einen Übeltäter fesselt, wie
die sündige Menschheit es wahrlich verdient hätte. Nein,
er löst alle unsere Hemmungen. Er zahlt uns nicht heim,
was wir versahen. Er vergibt reichlich und täglich. Der,
der da kommt, liebt uns, leidet für uns, kämpft für uns,
stirbt für uns, er zwingt für uns den Tod in die Knie.
Eine unglaubliche Adventsbotschaft für die Leute damals,
für viele unter uns heute. Auch mein Herz kann sie nicht
glauben. Der nüchterne Alltagsmensch will sie nicht hö-
ren. Seht nur den König! Er hat unter uns aufgerichtet
ein Horn des Heils. Vorwärts stürmt er unaufhaltsam,
wie ein Stier mit vorgehaltenen Hörnern, reißt die
Feinde seines Reiches nieder, bricht eine Bahn seinem
Evangelium unter den Völkern. Mit unheimlicher Macht
dringt die Botschaft von seinem Kommen zu allen Völ-
kern der Erde. Damit wird das Ziel der Geschichte er-
reicht. Darum gibt es kein Ereignis, das seinem Kom-
men gleichzusetzen wäre, kein Weltkrieg, kein Flug in
die Stratosphäre. Jahrtausende sind vergangen, ohne
daß diese Botschaft des Zacharias schon alle Völker er-
reicht hätte. Und wer versteht sie? Und wir? Wer von
uns begreift sie? Wer von uns ahnt, daß mit Jesus Chri-
stus die Endzeit begonnen hat, daß wir mitten drin im
Erleben derselben stehen?

Darum können wir schon jetzt Gott in Heiligkeit und
Gerechtigkeit, die vor Gott gilt und die Gott schenkt, ohne
Furcht vor Störung leben. Denn was sollte uns noch
stören? Die Sünde? Christus ist hier, der gerechte Macht.
Die Schuld? Christus ist hier, der gestorben ist. Sonst ir-
gendwelche Feinde? Sie alle hat er gemacht zum Sche-
mel seiner Füße. Heiliger, priesterlicher Dienst ist unsere
ewige Aufgabe, die letzte große Aufgabe der Menschheit
der Endzeit. Daß wir es dürfen, das ist die Barmherzig-
keit Christi. Sie kommt zu denen, die das Kind in der
Krippe schauen durften. Sie gilt den Vätern, die auf die-
sen Tag warteten. Sie gehört auch uns, sie ist die allei-
nige Grundlage unseres Heils. Was unter dem Himmel
und in den Himmeln wohnt von erlösungsbedürftigen
Geistern und Menschen, das ganze Weltall wird von die-
sem seligen Kommen Gottes zu seinem Volk beglückt und
heimgeführt von seiner Barmherzigkeit. Darum gelobt
sei der Herr.

Simon.

Was vorgeht.

Ueber den Debatten um die Wirtschaftslage besteht
die Gefahr, daß durch das starke Hervorheben des Ge-
dankens, wir lebten eben in einer Weltkrise, unter der
alle litten, die Hauptursache der Not und der Krise, in der
wir Deutsche uns befinden, der verlorene Krieg und das
dann folgende Versailler Diktat mit seinen Tributforde-
rungen nicht genügend betont wird. Wir haben nicht
veräumt, in den vergangenen zwölf Jahren immer wie-
der darauf hinzuweisen und es ist auch heute noch unsere
feste Überzeugung, daß aus Deutschland nicht eher wie-
der ein starker souveräner Staat wird, bis daß es sich ent-
schlossen hat, dieses Unrecht des Versailler Diktats zu be-
seitigen.

In den letzten Tagen hat nun der Franzose Laval
wieder eine Rede in der Kammer gehalten über das Fi-
nanzproblem zwischen Deutschland und Frankreich, die
die Dinge in einer Weise verdreht, wie man das von dem
Ministerpräsidenten nicht erwarten sollte. Es handelte
sich darum, ob Frankreich Deutschland Anleihen geben
sollte. Wenn er das nur abgelehnt hätte, würden wir
kein Wort darum verlieren, da wir der Meinung sind,
daß Deutschland gar nichts Ungeschickteres machen
könnte, als jetzt auch noch Anleihen in Frankreich auf-
zunehmen. Die Hochfinanz hat da keine Bedenken.
Wenn es aber auch deutsche Wirtschaftsführer gibt, die
zu allen anderen Schulden auch noch französisches Geld
annehmen würden, dann muß man sagen, daß das Fi-
nanzproblem ein noch viel dunkleres und unburchtigh-
teres und gefährlicheres Gebiet ist, als man das gewöhn-
lich annimmt.

Laval stellte die Sache so dar, daß Deutschland in den
letzten Jahren eine beispiellose Verschwendung getrieben
habe, während Frankreich sparte, Geld an sammelte
und doch sein mühsam erarbeitetes und erspartes Geld
nicht an den Verschwender Deutschland ausleihen könne.
Wenn man das so liest und erinnert sich an die durchge-
machten Schreckensjahre, empören sich alle Gedanken ge-
gen eine solche Auffassung und Darstellung. Es ist gewiß
in Deutschlands Innenwirtschaft das Geld nicht so ver-
wandt worden, wie es hätte sein müssen. Was man für
öffentliche Gebäude, Bahnhöfe, luxuriöse Krankenhause-
gebäude, Krankenhäuser, Museen, Finanzämter ausgab,
wäre, in der Kleinfriedung und im Eigenheim angelegt,
den ausländischen Kontrolleuren und Besuchern nicht so
aufgefallen, die jetzt immer wieder den Vorwurf der Ver-
schwendung erheben. Das läßt sich aber alles jetzt gut
sagen. Schließlich waren das alles ganz zwangsläufige
Folgen der Entwicklung. Die Regierungen, die wir in
Deutschland hatten, hielten unter den eingetretenen Ver-
hältnissen die Wirtschaftspolitik, wie sie getrieben wurde,
für die zweckmäßige. Wie weit da persönliche oder par-
teipolitische Gesichtspunkte den Ausschlag gaben, dar-
über können und wollen wir jetzt nicht reden. Aber
schließlich mußte die deutsche Wirtschaft auf eine Weise
wieder aufgebaut und aufrechterhalten werden. Es war
einer der größten Fehler, den die deutsche Reichsleitung
gemacht hat, daß sie sich nicht mit aller Strenge und
Schärfe an die Bestimmungen des Dawesplanes hielt,
nach denen die Reparationen nur in Sachwerten, also
durch deutsche Ausfuhr, geleistet werden sollten. Hätte
man sich strikte daran gehalten, so wäre eine Revision
sehr schnell akut geworden. Es stand fest, daß umfang-
reiche Sachlieferungen, wenn sie überhaupt abgenommen
würden, die Länder der Entente viel früher in die Wirt-
schaftsnöte hineinbrachten, in denen sie jetzt drin stecken.
Alle Vorwürfe, die heute Deutschland gemacht werden,
fallen, soweit sie mit dem Krieg und seinen Folgen zu-
ammenhängen, auf die zurück, die mit dem Versailler
Diktat Deutschland eine Zwangsjacke anlegten, in der
es nur das tun konnte, was seine Diktatoren zuließen.

Um noch einmal auf Lavals Behauptung zurückzu-
kommen, Deutschland habe Verschwendung getrieben und
Frankreich habe gearbeitet und gespart, muß doch ge-
fragt werden, was ein Mann, der von der Wirtschaft und
von der Finanz oder sagen wir, der vom Haushalten et-
was versteht, von der Tatsache hält, daß jährlich durch die
deutschen Tributzahlungen Hunderte von Millionen
Mark in die französischen Kassen fließen, für die kein
Franzose eine Hand gerührt hat. Wir sind der Meinung,
daß diese Millionen den französischen Reichtum gebildet
haben. In Deutschland müssen 30 Millionen Arbeiter
und Verdienner jährlich jeder ungefähr 70 Mark sparen,
um die Reparationsleistungen aufzubringen. Rechnen wir
15 Millionen Familien oder Haushaltungen, so kämen
auf jede Haushaltung hundertundvierzig Mark für Re-
parationszahlungen. Vom deutschen Arbeiter und Bür-
ger werden diese Gelder auf indirektem Wege eingezo-
gen. Würde jede deutsche Hausfrau gezwungen sein, die-

sen Betrag in bar bereit zu halten, so, wie sie früher
die Steuern bereit halten mußte, wir sind sicher, dem
Tributplan wäre schon längst das Schicksal bereitet, dem
seinerzeit die von den Franzosen aufgestellte Liste der
deutschen Kriegsverbrecher verfiel. Welche deutsche Fa-
milie ist überhaupt noch imstande, im Jahre 140 Gold-
mark zu ersparen? Wenn also Laval schon von Sparen
redet, dann trifft es so zu, daß das deutsche Volk, die deut-
sche Familie für Frankreich sparen muß. Auch wenn man
die Auffassung hat, daß alle die Schrecken und Räte, die
durch Versailles besonders über Deutschland gekommen
sind, ein schweres Gottesgericht sind für ein Volk, das sei-
nem Vaterlande nicht die Treue hielt bis zum letzten,
so kann man auch eben so der Auffassung sein, daß die
Weltkrise ein gleiches Gottesgericht ist für die Welt,
die das Versailler Diktat des Unrechts und der brutalsten
Gewalt schuf. Von diesem Gericht bleibt ganz sicher auch
Frankreich nicht verschont. Der Schwindel, der mit dem
zerstörten Nordfrankreich getrieben worden ist, wird sich
sicher rächen. Jeder Fachmann kann es sich doch leicht be-
rechnen, was es mit einer Milliarde Mark, wenn
sie ihm so zur Verfügung gestellt werden, wie die Re-
parationszahlungen zur Verfügung gestellt werden muß-
ten, alles aufbauen kann. Neulich wurden hier die Sum-
men genannt, die die Trockenlegung des Züider Sees in
Holland und des Frischen Haffs bei Danzig kosten und
kosten würden. Da schafft man mit Bruchteilen von Mil-
liarden ganz neue Länder und in Frankreich verlangt
man 50 Milliarden für den Wiederaufbau eines kleinen
Landstriches, eine Summe, mit der man mindestens der
Hälfte aller französischen Familien ein Eigenheim für
10 000 Mark schaffen könnte. Man muß diese Dinge ein-
mal so darzustellen versuchen, um den Schwindel klar zu
machen, der durch das Versailler Diktat, hinter dem
ganz ohne Zweifel auch die Weltwirtschaft steht, mit
Deutschland und mit dem schaffenden Volk aller Länder
getrieben wird. Lassen wir es uns weiter gefallen, daß
immer nur neue Konferenzen abgehalten und immer
neue Kommissionen gebildet werden, die immer neue Me-
thoden austüfeln sollen, wie man das aufstrebende
Deutschland weiter niederhalten, das Versailler Diktat
aber aufrecht erhalten kann, dann wird ganz sicher das
Chaos kommen, das Dr. Brüning und die, die seiner
Politik stehen, durch diese Politik glauben verhindern zu
können. Es ist gar nicht zu verstehen, daß der deutsche
Reichskanzler die Gelegenheit solcher Reden, wie sie der
französische Kanzler Laval jetzt wieder gehalten hat, nicht
wahrnimmt, um die Welt gründlich aufzuklären über die
Verarmung, die durch die Tributzahlungen über Deutsch-
land gekommen ist, und gleichzeitig das deutsche Volk
aufzuklären über die wirklichen Ursachen und die Folgen
dieser Verarmung und es aufzurufen zu gemeinsamer
Abwehr.

Inzwischen brodel und gärt es weiter innerhalb un-
serer deutschen Volksgemeinschaft. Unter dem Schlag-
wort: „Die Republik ist in Gefahr“ sammeln die Grün-
der des neuen Deutschland, in dem wir jetzt leben, alle
Kräfte, um sie gegen den „Faschismus“ zu führen. An
der Spitze marschiert natürlich Berlin und es ist leider
immer noch so, daß auch wir Provinzler nicht gleichgültig
an den Berliner Vorgängen vorüber gehen können. San-
delte es sich nur um Berlin, würde wahrscheinlich das In-
teresse sehr viel geringer sein. In der vorigen Woche
haben dort große Massenversammlungen stattgefunden,
12 an einem Tage. Veranstalter war das Reichsbanner,
die Organisation, die von den echten Demokraten zum
Schutze von Schwarz-Rot-Gold gegründet wurde. Hier
hat sich dann alles gesammelt, was ein besonderes In-
teresse hat an der Aufrechterhaltung dieser Republik.
Rüter, Meier, Pahl, Scheidemann, Bernhard, Rüttner,
Prinz zu Löwenstein, Reuter, Harnisch und andere waren
die Redner. „Die Leute, die sich brüsten, besonders na-
tional zu sein, sind nach der Ansicht von uns Republika-
nern die Totengräber Deutschlands“, meinte Kamerad
Rüter. „Wir wollen“, so sagte Kamerad Scheidemann,
„endlich ein Wort von der Reichsregierung hören, was
sie zu tun gedenkt gegen diese Feinde der Republik.“ Ka-
merad Bernhard charakterisierte die Unaufrichtigkeit und
innere Verlogenheit des Phrasenheldentums und seines
Legalitätsgeredes als das, was es wirklich ist, als den
Ausdruck unerhörtester Feigheit. Auf dem Wege des
Stimmzettels die Mehrheit zu bekommen, wäre für die
Nazis eine Unmöglichkeit, das hätten sie erkannt. Darum
möchten sie sich legal in die Regierung einschleichen, um
am Tage der Machtergreifung die Maske fallen zu las-
sen. Dieser Spuk, der durch das deutsche politische Leben
geht, muß ein Ende haben. Alle die Zuhörer aus den
kleinbürgerlichen Schichten, die Bauern, die Handwer-
ker und Angestellten, werden bald erkennen, daß sie von
den Nationalisten betrogen würden. Es kommt jetzt dar-

auf an, eine Front des Widerstandes zu schaffen, die nach innen und außen dokumentiert, daß sie vorhanden ist. Alle aufrichtigen Republikaner haben sich einzureihen in die Front des gesamten arbeitenden Volkes.

Diese Sätze aus der Rede Georg Bernhards, wie sie der „Vorwärts“ berichtet, zitierten wir vollständig, weil wir annehmen, daß die Leser dafür ein besonderes Interesse haben. Das sagt ein Mann, der in einem Jahr mehr Geld verdient und vertut, als ein Arbeiter in seinem ganzen Leben einnimmt. „Seit Jahren schläft die Republik, aber wir lassen uns nicht länger gefallen, daß uns eine Horde Verbrecher terrorisiert. Wenn wir die Republik nicht schützen — sie schützt sich nicht selber. Wir fordern heute Meineidsverfahren gegen Hitler wegen Bruchs seines Legalitätseides und Verbot der SA“, das war die Meinung des Kameraden Fürst zu Löwenstein. Durchweg waren die Reden auf diesen Ton gestimmt und die Entschliebung, die in allen Versammlungen angenommen wurde, enthielt den Satz: „Geduld und Nachsicht der Republikaner gegenüber dem banditenmäßigen Treiben der Feinde des Volksstaates haben so weit geführt, daß heute alles, was im Laufe von 13 Jahren schwerer und unermüdlicher Arbeit geschaffen wurde, vor der Vernichtung steht,“ und sie schließt mit dem Ruf: „Jetzt ist es genug, Staat greif zu!“

Eine Funktionärversammlung der Berliner Sozialdemokratie schlug ähnliche Töne an wie die Reichsbanner- versammlungen und tat so, als wolle sie jetzt der Regierung Brüning die Pistole auf die Brust setzen, wenn sie den Kampf gegen den Nationalismus nicht energischer aufnehme. Tue sie das nicht, so sei die Regierung Brüning wert zu fallen. Die einzige wirkliche Stütze der Regierung sei die sozialdemokratische Arbeiterschaft.

So sieht es also aus in unserem Vaterlande. Eine starke Hälfte des deutschen Volkes will es nicht zugeben, daß in den 13 Jahren in schwerer unermüdlicher Arbeit von den deutschen Regierungen so Zweckmäßiges und Vorteilhafter geleistet worden ist, daß sich für dessen Erhaltung der Einsatz aller gemeinsamen Kräfte lohnt. Demnach ist es nicht der reine Uebermut, und die Freude am Terrorisieren und Mordtätigen, wenn sich heute Millionen deutscher Menschen zusammenfinden und verlangen eine andere Politik als die, die uns in das wirtschaftliche Elend hineingebracht hat, das doch auch der größte Teil der Wähler fühlt, die hinter jenen Redner der Reichsbannerversammlungen stehen. Man braucht den Männern, die jetzt die Verantwortung tragen, gar keine Schuld an dem heutigen Zustand beizumessen. Die bestehenden Tatsachen lassen sich aber nicht hinwegdisputieren. Und sie sind doch letzten Endes schuld an unserem wirtschaftlichen Elend und durch dieses an der Radikalisierung und Fanatisierung unseres Volkslebens. Es muß irgendeiner Führerpersönlichkeit gelingen, eine starke Volksmehrheit um sich zu sammeln, die bereit ist, Gut, Blut und Leben für die Unabhängigkeit des deutschen Staates zu opfern. Gelingt das nicht, bleiben wir ein armes, schwaches Volk, das entweder der Diktatur des Kapitals oder der Diktatur des Anarchismus und Bolschewismus ausgeliefert ist. Rr.

Unterhaus billigt Einfuhrperre.

— London, 5. Dezember.

Im englischen Unterhaus wurde ein Antrag der Arbeiterpartei auf Aufhebung der Verordnungen über die Zollbefreiungen mit 230 gegen 38 Stimmen abgelehnt und mit dem gleichen Stimmenverhältnis eine Entschliebung angenommen, in der das Vorgehen der Regierung gebilligt und die fast völlige Drosselung der Einfuhr begrüßt wird.

Der Pförtner.

Von Eitel Fritz Kuhn, Wetzmann.

Leute, die Bücher lesen, sind meine Freunde. Ich kenne in der Freundschaft keine Nuancen. Sie sind mir alle gleich lieb, die Bücherfreunde, gleichgültig, ob sie Oberprima, Untersekunda- oder Volksschule haben.

Gestern habe ich einen besonderen Freund gewonnen. Ich war zu einer Besprechung bei einem Generaldirektor eines großen Werkes eingeladen. Ich kam hin. Ein Pförtner kam mir beim Ueberschreiten des Tores entgegen und fragte nach meinem Begehren. Während ich ihm antwortete, warf ich einen Blick auf den Tisch in der danebenliegenden Pförtnerstube und auf sein Antlitz. Beide überraschten mich. Auf dem Tisch lag offen ein philosophisches Werk, das ich von früher her kannte. Das Antlitz verriet den gebildeten Mann.

Ich wurde hinausgeführt. Im Besprechungszimmer wartete ich auf die Aufforderung, zum Generaldirektor zu kommen. Während ich wartete, bewegten mich tausend Fragen. Ein philosophisches Werk wird von einem Pförtner gelesen? Leiden wir in Deutschland so sehr an wissenschaftlicher Ueberfütterung? Wie kommt das Buch zum Pförtner und wie kommt der Mann zum Pförtnerberuf?

Die Tür öffnete sich. Der Generaldirektor ließ bitten. Bei der Besprechung habe ich den Pförtner vergesen. Doch kam er mir wieder in den Sinn, als ich hinausging. Ich sah im Vorübergehen sein Buch, sah sein Gelehrten- gesicht. Eigenartig, eigenartig!

Ich kehrte zurück, sagte ihm glattweg, daß ich erstaunt sei, ihn als Pförtner zu sehen. Ich sei auch erstaunt, Descartes auf seinem Tisch zu sehen. Er lächelte freundlich.

„Ja, es ist eine merkwürdige Sache mit einem Pförtnerberuf. Sie gestatten, daß ich mich vorstelle: Müller.“

Zur Zeitgeschichte.

„Ein armes Land muß billig sein.“ Mit diesen Worten kennzeichnete Reichstanzler Dr. Brüning die deutsche Aufgabe, als vor einigen Wochen die jetzt ihrem Abschluß nahen Arbeiten am Wirtschaftsprogramm, also an der sogenannten Winter-Notverordnung aufgenommen wurden. Inzwischen hat man allerlei Mutmaßungen über den Inhalt dieser Verordnung angestellt, die zwar sicher nicht in allen Punkten zutreffen werden und auch nicht zutreffen können, weil sie vertraulich behandelte Dinge betreffen, die andererseits teilweise aber doch auf Gedanken- gängen beruhen, die im Rahmen eines Programms für die Senkung der Gestehungskosten überraschen müssen.

Gerne müssen die Haushaltspläne des Reiches, der Länder und der Gemeinden in Ordnung sein oder — wie man es auf der Konferenz der deutschen Finanz- minister im Reichsfinanzministerium feststellte — „um jeden Preis in Ordnung gebracht werden“. Denn wie im Privatleben ist auch im Staatsleben das Geldausgeben über die Einnahmen hinaus der Anfang vom Ende. Nur müssen die Maßnahmen, die die Haushaltspläne ausgleichen sollen — hart können sie sein, sofern sie nur gerecht sind — die Herstellung dieser Ordnung auch wirklich gewährleisten. Versagt wäre es, wollte man den Ausgleich der öffentlichen Einnahmen durch neue Verringerungen des Haushalts der Wirtschaft und der Familien erkaufen. Auf diesem Wege ist die Aufgabe, ein durch Krieg, Inflation und einen brutalen Nachkrieg verarmtes Land billig zu machen, nicht zu lösen, sondern höchstens zu verschieben.

Mag nun die Ordnung des öffentlichen Haushalts im Wege der Einnahmenerhöhung allgemein die Produktion belasten, wie es etwa bei einer Verdoppelung der Umsatzsteuer der Fall sein würde, oder mögen die Erhöhungen im Einzelfalle absolut gesehen einen kleinen Betrag ausmachen, wie etwa bei den jetzt in vielen Städten bekannt- gegebenen Erhöhungen der Bürgersteuer. Bei alledem kommt es gar nicht so sehr auf die materielle Wirkung an; schon aus reinen psychologischen Gründen finden diese Maßnahmen stärkste Ablehnung. Die Staatskunst gipfelt zur Stunde eben in der Herabsetzung des deutschen Zahlungsniveaus, ohne daß dabei große Ausnahmen gemacht werden können.

Erdwert wird die auch angesichts der Entwicklung auf dem Weltmarkt und der Gestaltung der englischen Währungs- lage notwendige Verbilligung der deutschen Gestehungskosten nun noch durch Faktoren, die unserer alleinigen Entscheidung entzogen sind. Das sind die Tribute und die in den Vorjahren von dieser Tributzahlungen willen aufgenommenen kurzfristigen Auslandsschulden. Bekanntlich wollen die Mitglieder des Beratenden Sonderausschusses der Reparationsbank am Montag in Basel neue Unternehmungen darüber anstellen, wie weit Deutschland noch zahlungsfähig ist, und Mitte der Woche werden dann auch in Berlin Delegierte der kurzfristigen Gläubiger Deutschlands zusammenkommen, um darüber zu beraten, was nach dem Ablauf der Stillhalteabkommen im Februar 1932 werden soll.

Von diesen beiden Konferenzen hängt zunächst alles Weitere ab. Beide Ausschüsse sehen sich einer sehr ersten Lage gegenüber, nämlich der, daß die deutsche Zahlungsfähigkeit, die sie untersuchen sollen, durch die Geistesverwirrung der „Siegermächte“, durch die Erpressung gewaltiger Tributleistungen nach vorhergegangenen Raub deutschen Landes und deutschen Privatvermögens, völlig ruiniert ist! Wie soll hier der Rechenstift eine Wendung bringen? Heute kann man das deutsche Volk nicht mehr damit beruhigen, daß man die Rechnungen, die man ihm von Zeit zu Zeit an den Kopf wirft, über immer geringer werdende Beträge ausstellt, sondern diese ganze Rechnungswelt bereits unseren Angriffen, weil sie nur eine Irreführung ist, ein Experiment, um das Höchstmögliche der deutschen Tribut- fähigkeit und die Grenze seiner seelischen und nationalen Belastbarkeit festzustellen.

Die technischen Details, um die es in diesen Verhandlungen geht, lassen deshalb die breiten Volksmassen herzlich gleichgültig. Ein Volk, das derart von dem Weltbeben erschüttert worden ist wie das deutsche, brennt nicht danach, die Kräfte des Transports zu erfassen. Es verzichtet gern

Bitte, nehmen Sie Platz. Ich will Ihnen kurz meine Geschichte erzählen, weil diese Sie zu interessieren scheint.

Nach Besuch des Gymnasiums habe ich Philologie studiert. Ich habe meinen Doktor gebaut, meine Staatsprüfung bestanden und bin Oberlehrer geworden. Als Referendar war ich an der Lessing-Schule. Meine Tätigkeit war aber von kurzer Dauer. Ich wurde abgebaut. Als kaufmännischer Angestellter taugte ich nicht. Ich mag Geldgeschäfte nicht. Sie sind mir zuwider. Zum Handwerker fehlt mir leider die Eignung. Was sollte aus mir werden? Vertreter, Wanderredner? Eines Tages erschien in der hiesigen Zeitung eine Anzeige. Ein großes Werk suchte einen Pförtner. Warum sollte ich nicht Pförtner werden? Es ist doch ein schöner Beruf. Man hat Zeit für sich, man lernt Menschen kennen und man kann auch anderen von Hilfe sein. Ich habe mich kurzerhand beworben.

Der Personalchef ließ mich kommen und lachte mich aus.

— „Sie wollen Pförtner werden?“

Ich sagte:

„Es besteht keine Aussicht, daß in der nächsten Zeit Studienreferendare wieder beschäftigt werden können. Ohne Arbeit kann ich nicht leben. Ich muß auch etwas verdienen. Im übrigen dürfen Sie nicht staunen, daß ein Akademiker Pförtner werden will. Die Entwicklung in Deutschland geht offenbar dahin, daß in einigen Jahren zur Befehung eines Pförtnerpostens wirklich akademische Vorbildung notwendig sein wird.“

„Ich wurde angenommen. Seit einigen Monaten übe ich meinen neuen Beruf mit Freude und Liebe aus.“

Ich bin von jeher nicht durch Standesvorurteile belastet worden, wenn auch mein Vater und Großvater Akademiker waren. Es gibt Leute, die, wenn sie arbeitslos werden, nach Amerika auswandern. Sie fangen dort von unten an. Sie werden Stiefelpuher, Zeitungsbots- ufm. Deshalb die Leute das viele Geld für die Reise nach

auf derartige Anstrengungen, weil es bereits im Wege des Anschauungsunterrichts dahinter gekommen ist, daß keine Nation mehr an das Ausland zahlen kann, als sie vom Auslande zuvor für Arbeit und Waren erhalten hat. Wenn daher am Montag die Sachverständigen in Basel zusammentreten, dann ist die Zeit, in der man rechnen konnte, bereits abgelaufen. Gekommen ist jetzt die Zeit der Abrechnung, nämlich der Abrechnung mit der französischen Politik der Auswanderung Deutschlands.

Uebrigens gilt es nicht nur für Deutschland. Hat der neue Pfundsturz, der in den letzten Tagen England erschreckte, nicht erneut gezeigt, daß selbst stärkste Wirtschaftsmächte allein für sich den Weg aus der Krise nicht finden können? Sehr rasch hat sich die Befürchtung des Herausgebers des englischen „Economist“ als wahr erwiesen, die Sir Layton bei der Abreise Englands von der Goldwährung in die Worte kleidete: „Ich fürchte, wir haben eine Krise für die andere ausgeliefert.“ Wird wenigstens jetzt die Erkenntnis heraufdämmern, daß es nicht genügt, Frankreichs Machtpolitik nicht mitzumachen, sondern daß diese Politik im Interesse der Weltgesundheit aktiv bekämpft werden muß?

Die Antwort darauf wird uns die Konferenz der Regierungen bringen, die etwa im Januar den Auschustagungen folgen wird.

Zinsdebatte der Industrie

In der Ausschusssitzung des Deutschen Industrie- und Handelstages.

Im Hauptauschuß des Deutschen Industrie- und Handelstages führte Dr. Silverberg-Köln über die wirtschaftspolitische Lage aus, die Hauptfehler seien die Ueber- spannung der öffentlichen Finanzbeanspruchung und die — zu einem großen Teil durch sie bedingte — Erstarrung der Kosten und Preise. Diese Fehler zu beseitigen, sei die Aufgabe der Gegenwart.

Zur Frage der Zinsenkung erkannte Silverberg die bedenklichen Wirkungen der Zinshöhe an, wandte sich aber gegen gewaltsame Eingriffe. Zu prüfen sei eine Verringerung der Habenzinsen, um den Abfluß festverzinslicher Werte und hierdurch den Hypothekenmarkt zu stärken.

Im Anschluß an diese Ausführungen betonte

Reichsbankpräsident Dr. Luthar,

die Reichsbank sei sich bewußt, daß der Zinsfuß neben der Regulierung der Kapitalbildung und ihrer Verwendung ein gewichtiges Kostenelement darstelle und nach dieser Richtung jede mögliche Erleichterung erwünscht sei. Die Möglichkeit einer Diskontsenkung müsse aber jeweils aus den Gesamtumständen beurteilt werden. Bei der Beurteilung der gegenwärtigen Diskontlage könne nicht von der Annahme einer vollkommenen devisenpolitischen Abkichtung ausgegangen werden. Deutschland müsse auch die letzten Möglichkeiten ausnützen. Die dem Ausland gegenüber offenen Kreditlinien betrügen jetzt schon etwa 600 Millionen Mark.

In der Aussprache wurde insbesondere noch auf die Ueberforderung der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit Deutschlands, vor allem auch durch die Reparationsgläubiger, hingewiesen. Vor neuen Steuererhöhungen wurde einmütig gewarnt. Ebenso übte der Industrie- und Handelstag Kritik an der Dinstotverordnung und sprach sich dabei gegen die Durchführung ähnlicher Maßnahmen in den übrigen Reichsteilen aus.

Besprechungen der Gewerkschaften.

Die Spitzengewerkschaften aller Richtungen einschließ- lich der Beamtenverbände kamen zu einer erneuten Besprechung zusammen. Angesichts der mit jedem Tage zunehmenden Not der Volksmassen, insbesondere der Millionen Arbeitslosen, herrschte volle Uebereinstimmung darüber, daß die Arbeitsbeschaffung und die Wiedereinstellung der Arbeitslosen in den Arbeitsprozeß nach wie vor das dringendste Gebot der Stunde ist. Ebenso müsse die Kaufkraft der Volksmassen geschützt und der soziale Schutz der Arbeitnehmer aufrechterhalten werden.

Eingehend befaßte sich die Besprechung mit den inneren Auseinandersetzungen und dem Zusammentritt des Sonder- ausschusses in Basel.

Amerika ausgeben, ist mir nicht ganz verständlich. Sie können in Deutschland bleiben und zeigen, daß sie auch hier keine Vorurteile kennen. Auch für mich gilt nicht der Beruf an sich, sondern die Arbeit, die geleistet wird. Ein Straßenkehrer, der die Straße ordentlich und sauber fegt, ist mir entschieden lieber als ein Studienrat, der seine Arbeit handwerksmäßig und nicht ordentlich ausführt, oder als ein Arzt, der seine Diagnose in betrunkenem Zustand stellt.

Sie werden mir vielleicht sagen, daß der Einbruch des Akademikers in die verschiedenen Berufe eine Verschlechterung des Arbeitsmarktes herbeiführen wird. Das stimmt nicht ganz. Ich wurde als Pförtner nicht wegen meines Doktors, sondern wegen meiner Eignung angestellt. Wenn ich mich beispielsweise um einen Dreherposten beworben hätte, wäre ich bestimmt nicht angenommen worden. Und so wird es auch andernorts sein.

Sie werden mir entgegenhalten, daß wir in Deutschland nicht Mangel an Arbeitern, sondern Mangel an Arbeit haben. Dem stimme ich zu. Dennoch gibt es noch Arbeit, die keiner gern ausführen will. Wir müssen im Volk den Gedanken wecken, daß nicht der Beruf, sondern die Art und Weise, wie die Arbeit geleistet wird, für die Beurteilung des Menschen bestimmend ist. In anderen Worten, jeder Arbeiter, gleichgültig, ob Kopf- oder Hand- arbeiter, verdient Achtung, wenn er die ihm übertragenen Arbeiten zur Zufriedenheit seiner Vorgesetzten erledigt. So ist es in Amerika. So ist es auch in anderen Ländern, wo nicht das erkenntnistmäßige Wissen überwiegt wie bei uns. Nur auf diesem Wege werden wir den gefährlichen, die deutsche Gemeinschaft zerstörenden Klassenkampf überwinden. Ohne Ueberwindung des Klassenkampfes, Ueberbrückung der Berufsunterschiede erscheint eine Auferstehung des deutschen Volkes undenkbar.“

Ich verabschiedete mich von ihm. Seitdem habe ich oft an des Pförtners Worte gedacht. Ja, wir müssen ein neues Arbeits-Ethos schaffen, wenn unser Volk gesunden soll.

Fleisch-Verbilligung.

Außerdem Sonderaktion für die Arbeitslosen.

— Berlin, 5. Dezember.

Von unterrichteter Seite wird mitgeteilt:
„Im Reichsernährungsministerium finden zur Zeit Verhandlungen mit den beteiligten Fachkreisen statt, die auf eine Senkung der Fleischpreise abzielen. Vor allem ist die verbilligte Abgabe von Fleisch an Arbeitslose und Unterstützungsempfänger in Aussicht genommen. Für diesen Zweck ist von Reichs wegen eine Summe von 15 Millionen Mark bereitgestellt, bei der Aktion sollen jedoch auch gewisse Opfer von dem Fleisch-Groß- und Kleinhandel getragen werden.“

Ueber diese Sonderaktion hinaus wird eine allgemeine Senkung der Fleischpreise erstrebt durch Abbau aller Unkosten und Laffen, die für die Preispanne zwischen Stall und Laden verantwortlich sind. Die Bepreisungen sind bereits soweit geblieben, daß mit der Inkraftsetzung der niedrigen Preise am 15. Dezember gerechnet werden kann.“

Zu den in den letzten Tagen im Umlauf gekommenen Gerüchten über die Anordnung einer Kontrolle der in privaten Händen befindlichen Waffen verlaute aus dem Reichsministerium des Innern, es sei beabsichtigt, den Ländern eine Ermächtigung zur Kontrolle des privaten Waffenbesitzes zu erteilen.

Inzwischen befaßt sich das Reichskabinett, da die Vorarbeiten abgeschlossen sind, mit der ersten Lesung der neuen Notverordnung. Die Verordnung wird in mehr als ein Duzend Teile zerfallen. Ihre Veröffentlichung, die ursprünglich noch für den heutigen Sonnabend in Aussicht genommen war, dürfte sich möglicherweise noch bis Dienstag hinziehen.

Burgfrieden in der Weihnachtswoche?

Von bayerischer Seite wurde bei der Reichsregierung angeregt, Maßnahmen zu treffen, um während der Weihnachtswoche einen politischen Burgfrieden zu gewährleisten. Dem Vernehmen nach würde es sich um eine Angelegenheit handeln, die in der praktischen Durchführung in erster Linie Sache der Länderregierungen wäre.

Man denkt sich deshalb die Verwirklichung so, daß die Reichsregierung mit einem Erlaß an die Länder Maßnahmen verlangt, die für die Weihnachtszeit jede parteipolitische Betätigung in Wort und Schrift verbieten. Das würde bedeuten, daß politische Versammlungen und Demonstrationen unterlagert würden und auch jede Plakatpropaganda wegfiele. Daß man die Meinungsäußerung der Presse nicht unterlagern kann, liegt auf der Hand.

Immerhin würde durch den Zustand eines solchen Burgfriedens, so meinen die Befürworter dieses Planes, eine wesentliche Entgiftung der politischen Atmosphäre während dieser Zeit eintreten, die bis zum Festtage der Heiligen Drei Könige, also bis zum 6. Januar, ausgedehnt werden soll.

Bisher hat das Reichskabinett über diese Dinge noch keinen Beschluß gefaßt. In politischen Kreisen rechnet man aber mit der Wahrscheinlichkeit, daß sie der bayerischen Anregung folgt.

Reichstageseinberufung abgelehnt.

Der Aelterenrat des Reichstags lehnte den kommunistischen Antrag auf Einberufung des Plenums ab. Für die Einberufung stimmten Nationalsozialisten, Deutschnationalen, Volkspartei und Kommunisten. Das Landvolk und die Wirtschaftspartei wollten die Einberufungsfrage bis zur Veröffentlichung der Notverordnung zurückstellen. In der nächsten Woche dürfte abermals die Einberufung des Plenums beantragt werden.

— Reichspräsident von Hindenburg empfing die neuen Gefandten Bulgariens und Italiens zur Entgegennahme ihrer Verlaubungsschreiben.

SPD. beim Reichskanzler.

Ausprache über die bevorstehende Notverordnung.

— Berlin, 5. Dezember.

Der Empfang sozialdemokratischer Parlamentarier beim Reichskanzler hat nunmehr stattgefunden. Von sozialdemokratischer Seite wird darüber folgende Mitteilung veröffentlicht:

„Die Abgeordneten Breitscheid, Graßmann, Herz und Hilferding erschienen nochmals beim Reichskanzler, um sich nach dem Stand der Arbeiten an der Notverordnung zu erkundigen und dem Reichskanzler mitzuteilen, wie es innerhalb der sozialdemokratischen Fraktion außerordentlich verstimmt wirkt, daß der Reichsregierung im Kampf gegen den faschistischen Terror die nötige Entschlossenheit fehle. Sie machten darauf aufmerksam, daß gegenüber der Absicht der Reichsregierung auf gleichzeitige Preis- und Lohnsenkung in weitesten Volkskreisen großes Mißtrauen besteht. Der Versuch, die Löhne weiter zu senken und die Lohnsenkung durch Eingriffe in das Tarifrecht in kürzester Frist zu ermöglichen, sowie der Abbau der Sozialversicherung werde nach wie vor auf entschiedensten Widerstand der Sozialdemokratie und der Gewerkschaften stoßen.“

Der Reichskanzler legte die Absichten dar, von denen sich die Reichsregierung bei der neuen Notverordnung leiten lasse, versicherte aber, daß über ihre Gestaltung in den Einzelheiten noch nichts Endgültiges feststehe.“

Gebührensenkung bei der Post?

— Berlin, 5. Dezember.

Wie verlautet, sind Besprechungen über eine Gebührensenkung in der Postverwaltung im Gange. Die Gebührensenkung soll insgesamt 120 Millionen RM ausmachen und sich auf alle Gebiete erstrecken. Besonders ist in Aussicht genommen eine Senkung der Gebühren bei den Paketen und Drucksachen sowie im telephonischen Orts- und Fernverkehr. Auch eine Senkung der Rundfunkgebühren soll geplant sein.

Allerdings ist dieser Plan im Augenblick noch recht problematisch. Seine Verfasser haben ihn nämlich an zwei Voraussetzungen geknüpft: Gehaltseinsparungen in gleicher Höhe und Verzicht des Reichsfinanzministers auf die Verwendung der Gehaltserparnisse für Haushaltszwecke.

Keine Klärung der Lage.

Berlin, 5. Dezember. Die Besprechungen, die die Vertreter der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion am Freitag mit dem Reichskanzler hatten, haben, wie der „Vorwärts“ mitteilt, keine Klärung der politischen Gesamtlage gebracht. Sie werde erst eintreten, wenn der Inhalt der neuen Notverordnung bekannt sei. Mit dem Zusammentritt der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion sei für die zweite Hälfte der nächsten Woche zu rechnen.

Minister von Reibnitz gestürzt.

Der deutschnationale Abgeordnete von Michael zum Nachfolger ernannt.

— Neustrelitz, 5. Dezember.

Der Mecklenburg-Strelitzer Landtag nahm das von den Deutschnationalen gegen den sozialdemokratischen Staatsminister Dr. von Reibnitz eingebrachte Mißtrauensvotum mit 22 gegen 13 Stimmen der Sozialdemokraten an. Minister

von Reibnitz erklärte darauf sofort seinen Rücktritt und zog auch die Ernennung der Staatsräte zurück. Der deutschnationale Fraktionsführer von Waldow schlug dem Landtagspräsidenten die Ernennung des deutschnationalen Abgeordneten von Michael zum Staatsminister vor. Die Ernennung wurde vom Landtagspräsidenten sogleich vollzogen.

Hinweis.

Erholungsbedürftige Frauen, Schwestern und Kinder finden auch im Winter für längere oder kürzere Zeit liebevolle Aufnahme im Hause Bergthalde in Bernigerode, das in einem der schönsten Harztäler und ganz am Walde liegt. Bitte Prospekt zu verlangen.

Weihnachtsbitte der Reinfelder Anstalten.

Die Reinfelder Anstalten bitten alle ihre Freunde, auch in diesem Notwinter ihnen ein Scherlein für die Weihnachtsfeier ihrer Pfleglinge und Zöglinge zukommen zu lassen. Es sind nahezu 1000 Menschen, — Kranke, Schwache, Sieche, Verkrüppelte, Anormale aller Art, von der Heimat Losgelöste, — denen wir auch in diesem Jahre ein wenig Freude bereiten möchten.

Leider mußten wir in diesem Jahr auf die Kirchenkollekte am Bußtag verzichten, die wir Jahrzehnte hindurch gehabt haben. Das ist namentlich für unser Brüderhaus und sein Durchkommen sehr schwer. Wir bitten deshalb, unserer an Weihnachten mit besonderer Liebe gedenken zu wollen.

Pastor S. Büchel.

Vorsteher der Reinfelder Anstalten.

Alle Geldsendungen erbitten wir auf unser Postcheckkonto: Direktion der Reinfelder Anstalten, Berlin 33052. Alle Naturalien, Kleider, Spielzeug und sonstigen Gaben unter der Anschrift: Direktion der Reinfelder Anstalten, Reinfeld a. Harz.

Bethel.

— Kirchenchor. Am Sonntag und auch am dritten Advent soll das Hosanna in Zion gesungen werden. Die Sänger werden um vollzählige Mitwirkung gebeten.

Predigttexte. Am 2. Advent wird in dem Gottesdienst um 8½ Uhr über Jesaja 9, 1; um 9 Uhr über Römer 2, 11—16 und um 10 Uhr über Lukas 1, 46—56 gepredigt werden.

— Christl. Verein junger Mädchen. Sonntagabend: Adventsfeier. Beginn pünktlich 8 Uhr. Die Eltern der jungen Mädchen sind herzlich eingeladen. — Die Turnstunden fallen bis auf weiteres aus.

Missionsverkauf.

Die Gewinnliste über die Verlosung befindet sich im Aushängkasten von Ophir. Die Gewinne können während der Dienststunden im Missionshaus abgeholt werden.

Die Bethel-Mission.

Anzeigen aus Bethel.

Hinweis!

Dienstag, den 8. Dezember, und Mittwoch, den 9. Dezember, veranstalten wir im großen Saal des Hauses Gofen eine Ausstellung neuzeitlicher Strickkleidung, verbunden mit einem gleichzeitigen Verkauf der dort ausgestellten Waren. Es bietet sich Ihnen hiermit eine besondere Gelegenheit, schöne Pullunder und Pullover, moderne Westen für Damen und Herren, handgewebte Vorleger und Damenwesten, sowie Strickkleider, welche als Weihnachtsgeschenk immer viel Freude bereiten, zu vorteilhaften Preisen einzukaufen. Wir laden Sie dazu herzlich ein.

Ophir, vereinigte Verkaufsstellen der Anstalt Bethel.

Schriftleitung: B. Kraus; Wirtschafts- und Weltpolitik: Dr. H. Büchel; Anzeigen: R. Diekmann; alle in Bethel.

Weihnachts-Verkauf

Ganz besonders niedrige Preise für meine bekannt guten Qualitäten

Uni-Kleiderstoffe in Crêpe und Natté, reine Wolle, Meter zu 1,50	135	Tweeds in großer Auswahl . . . Meter zu 2,70 2,25 1,90	115	Waschsamt Meter zu 3,35 2,75 2,25	125
Uni-Kleiderstoffe in Crêpe de chine u. Diagonale, 95 cm br., Meter zu 3,75 3,50 2,75	225	Hauskleiderstoffe in Halbwolle . . . Meter zu 2,00 1,85 1,50 1,35	100	Ksd. Crêpe Flamengo 100 cm breit Meter zu 4,00 3,50 100 cm breit Meter zu 6,25 und	325 525
Linon 160 cm breit Meter zu 1,50 1,35	95	Hemdentuche starkfädig Meter zu 65 58 45	32	Bettücher in Nessel, 2½, Meter lang . . . zu 2,85 2,20	195
Bettendamast 160 cm breit Meter zu 3,15 2,85 2,25 1,90	158	Hemdentuche feinfädig Meter zu 68 65 58	45	Bettücher in Haustuch, 2½, Meter lang . . zu 3,65 3,40	285
Bettsatin 160 cm breit Meter zu 2,40 1,90 1,75	125	Hemdentuche 10-Mir.-Kupons, in schöner Weihnachts- packung zu 6,25 5,75 5,25	450	Bettbezüge in Linon, 160/200 groß . . . zu 6,75 6,15	450
Hemdenbarchent nur gute Körperqualitäten, Meter zu 75 70 65	55	Geblickte Finettes 80 cm breit Meter zu 1,15 95 75 65	60	Bettbezüge in Damast und Saffin 160/200 groß zu 9,75 8,50 6,75	500
Handtücher in Gerstenkorn, 48/100 groß, mit Band 50	42	Handtücher halbl. Gerstenkorn, 48/100 groß zu 90 85 85	60	Kissenbezüge ausgestrichelt 80/80 groß . . . zu 2,00 1,80 1,60 1,35 1,15 95	88
		Frotteierhandtücher schwere Qualit. 50/100 gr. 1,05 95 55/110 zu 1,50 1,35	75 95	Tischtücher in Halbleinen, 130/160 groß zu 4,50 3,75 3,25 und Reibleinen in allen Größen	250

Bielefeld Heinnr. Hirz
Oberrstraße 35

An den Sonntagen vor Weihnachten
ist mein Geschäft von 2 bis 7 Uhr
geöffnet!

Weihnachtsgeschenke

nur von

KÖRING

Gegründet 1880 BIELEFELD Obernstraße 26
Die 3 Sonntage vor Weihnachten von 2 — 7 Uhr abends geöffnet!



Tafelservice, Kaffeeservice, Sammel-
tassen, Metallporzellan, Kristall, Marmor-
Schreibzeuge, Keramik, Geschenkartikel

Riesige Auswahl!

Beste Qualitäten!

Und die Preise?

Noch nie so niedrig!

Sie staunen selbst!

Bielefelder Musikverein

3. Abonnements-Konzert

am Sonntag, dem 6. Dezember 1931,
17 Uhr, pünktlich, in der Rudolf-Oetker-Halle.

Kaminski:

Introitus und II. Akt aus „Jürg
Jenatsch“
3 geistliche Lieder
Magnificat
Triptychon
69. Psalm

Karten zum Preise von RM. 1:25—4.00

in der Buchhandlung Otto Fischer, Obernstr., Fernspr. 1896
Voraufführung am Sonnabend, 5. Dez., 20 Uhr.

Um allen Besuchern ein zweimaliges Hören der Werke zu
erleichtern, wird auf Wunsch für jede Karte zur Haupt-
aufführung bei gleichzeitiger Entnahme eine Karte gleicher
Platzart für die Voraufführung zum halben Preise abge-
geben. Das gleiche Vorrecht genießen die Abonnenten,
aber nur gegen Vorlage der Dauerkarte.

G. Steinmann Orgel- u. Harmoniumbau Vlotho-Wehrendorf

Harmoniums in allen Größen und
Preislagen nach den Grundsätzen
der neuesten Orgelreform von
150.— RM an.
Reparaturen sowie Stimmen ge-
brauchter Instrumente.
Katalog kostenlos.
Gebrauchte Harmoniums so-
wie Klaviere stets am Lager.



ZentRa-Uhren

Schmuck

Bestecke



Trauringe

Optik

Hermann Breder

Fernruf 1012 Bielefeld Gütersloher Straße 14

Geb., evgl., nicht zu junge Stütze

od. Hausstochter in ruhige Familie
(3 Erw.) gesucht, die selbständig
und die Hausfrau unterstützend
den Haushalt führen kann.
Wenn, Rektor i. R.
Hagen-Vorhalle.

Guten Nebenverdienst

ohne jedes Risiko durch Vertrieb
eines Evang. Volkskalenders.
Keine Barmittel oder Voraus-
zahlung nötig. Die außerordent-
lich günstigen Bedingungen mit
Probekunde erhalten Sie kostenlos
und unverbindlich vom
Neuwerk-Verlag,
Kassel-Wilhelmshöhe.

Gebildete, ältere

Hausgenossin

evang., perfekt in Küchenbetrieb
u. w., sucht Betätigung gegen zeit-
gemäße Vergütung. Offerten
unt. A 2084 an d. Geschäftsst. d. Bf.

Suche für gebildetes Mädchen

Stellung

im Haushalt oder zum Kinde.
Frau Emma Gaedke,
Hilfsbad Leba i. Pom.,
Hauptstraße 93.

Billiger Weihnachtsverkauf

in sämtlichen

Schuhwaren

Krämer & Schlingmann
Bielefeld
Ecke Niedern- und Obernstraße.

Naturreiner, deutscher

Bienenhonig

eigener Ernte, kostet jetzt nur noch
8 Pfund 1,35 Mk. Versand in
5 und 9 Pfund-Dosen.

Lehrer i. R. Buchholz,
Niederfeldbach, Post Döhlen (Land).

Schwermütige, verzagte, Erho-
lungsbedürftige und solche, die in
geistiger Not sind, finden freund-
liche Aufnahme zu mäßigen Preisen im

Erholungsheim

Haus Friedensruh

in Laufen/Eyach, O. A. Balingen
(Würtbg.) Sommer und Winter
geöffnet. Anfragen sind zu richten
an die Leitung des Hauses.

Zimmer

leer oder möbliert zu vermieten.
Sonnig, heizbar, mit Licht und
Wasser, Nähe Botanischer Garten.
Angebote unter A 2096 an die
Geschäftsstelle d. Bf.

Reiftofe Hühneraugenverteilung

Schmerz laß nach
Tute 50 Pf., 2 Tuten franto,
Doppelfußbad dazu 40 Pf.
Reformhaus Eden, Bielefeld,
Neustädterstraße 8.
Postfachkonto: Hannover 65586.

Noten

für Harmonium und Klavier
(Wagner, Tschaikowsky u. a.)
und Gesangsnoten billig abzugeben.
Bielefeld, Lützowstraße 8.
2 Treppen.

Bekannt, reell und billig!
Neue Gänsefedern
von der Gans gerupft, mit
Wasser, doppelt gewaschen
und gereinigt, beste Qualität
4 Pfd. Mk. 3.—, Halbdunen
Mk. 4.50, 3/4 Dunen Mk. 6.25,
1/2 Dunen 9.—, 10.—, Gänse Federn
mit Dunen, gereinigt 3.40 und 4.75, sehr
zart und weich 5.75, 1a 7.—, Versand
per Nachnahme, ab 5 Pfd. portofrei.
Garantie für reelle, staubfreie Ware.
Nehme Nichtgefallendes zurück.
Frau A. Wodrich, Gänsemaat,
Neutrebbin (Oderbruch)

HONIG

garant. rein. Bienen-Blüten-Schleu-
der, das Allerfeinste, was die
Bienen erzeugen, Dose 9 Pfd. In-
halt Mk. 10.—, 4 1/2 Pfd. Inhalt Mk.
5.90 frei Haus unter Nachn. Garant.
Zurückn. Carl Scheibe, Honig-
großhandlung u. Imkerei, Ober-
neuland 92, Bez. Br.

Locarno-Monti

Südschweiz.

Christl. Erholungsheim Tabor.

An der neuen Straße Locarno-
Monte Bré, idyllisch, ruhiges,
sonniges Heim in klimatisch vor-
züglicher Höhenlage, bietet Ihnen
Erholung an Leib und Seele und
zugleich beste Gelegenheit, die
Schönheiten des Südens kennen
zu lernen. Hausandachten. Auf
Wunsch Diätküche. Eig. Auto.
Prospekt; bescheidene Preise,
das ganze Jahr offen.
W. Keller, Prediger.

Alles schöne Qualität Fab. c. 55 neue

Fettheringe

Salz-
tafelfert., Dauerware, Dose ca. 25
Gabelrollmops, 1 Dose mit Lachs,
Seeaal, Bratfisch und Geleeher.,
ferner 3 Dos. 1a Oelsardin. Alles
zusammen 4.95 Mk. Frankozusen-
dg. 1 Mk. extra. E. Napp, Riltona E. 357

W. Taubert

Stahlwaren-Spezialgeschäft, Schleiferei u. Reparatur-Werkstatt
Bielefeld Altsiedlerstraße 4

empfiehlt sein großes Lager in:
Haarschneidemaschinen, Rasierapparaten, Abziehapparaten, Rasier-
messern, Scheren, Messern, Taschenmessern, Tischbestecken usw.
In guter Qualität zu den billigsten Preisen.

Warum noch lange überlegen

Kaufen Sie Qualitäts-Möbel

bei Helene Frohwitter, Bielefeld

Herforderstraße 106.

Sie hab. das beste Weihnachtsgeschenk
und eine gute Kapitalanlage.

Öffentliche höhere Schulen der Betheler Anstalten

1. Friedrich von Bodelschwingh-Schule.
Aufbauschule (U III bis O I). Aufnahme nach sieben
Voltschuljahren.
2. Sarepta-Schule. Lyzeum (V I bis U II).
Aufnahme nach vier Grundschuljahren.
Beide Schulen sind mit Schülerheimen verbunden und bieten
Gelegenheit zur Anfertigung der Schularbeiten unt. Aufsicht.
Anmeldung bei den Direktoren vormittags 11 bis
1 Uhr in den Schulgebäuden (Pella- bezw. Bauweg).

Hervorragend in Geschmack und Güte; stets fabriktisch Echte Eigelb-Margarine Pfd. 60 Pfg. Feine Tafel-Margarine „ 50 „

Mindestmenge 9 Pfund; porto- und spesenfreier Versand unt. Nachn.

Friedrich Schmidke, Hamburg 11, Neptunhaus

Fernruf: 366141/42

Wiesbaden Evangelisches Hospiz, Oranienstraße 53.

Zimmer mit und ohne Verpflegung. Mäßige Preise.

Qualitäts - Matratzen

in verschiedenen Füllungen wie

Roßhaar, Kapok, Alpengras mit Haaraufgabe, Alpengras

„Original Schlaraffia“

Polsterei Ordelheide, Bielefeld

Kreuz Str. 43

Wolle gut gepflegt, hält doppelt so lange!



Waschen Sie Ihre Wollachen
mit dem unvergleichlichen
Persil, denn gerade für Wolle
eignet sich Persil wundervoll.
(Man rechnet einen gehäuften
Eßlöffel Persil auf je 2 Liter

kaltes Wasser.) Ohne jedes Rei-
ben entzieht das kalte Persil-
bad der Wollfaser Schmutz
und Flecke und läßt sie wieder
farbenfroh, frischduftend und
tadellos sauber erstehen!



Persil bleibt Persil